

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Karlsruher Tagblatt. 1843-1937 1921**

62 (4.3.1921) Erstes und Zweites Blatt



es nach Ansicht der Sachverständigen unumgänglich sein, eine solche Summe auf der Welt unterzubringen. Um überhaupt eine solche Summe im Wege der Anleihe flüssig zu machen, müßte sie mit besonderen Vorzügen ausgestattet werden, was nur recht und billig sei, da es der Zweck der Anleihe sein würde, die Zivilkassen zu erleichtern, die zerstörten Gebiete wieder aufzubauen und die Welt von der großen Spannung zu befreien. Eine solche Bevorzugung der Anleihe erblickten wir vor allem darin, daß man ihr in allen Ländern Steuerfreiheit gewährt. Ich verkenne die Bedenken nicht, die ein solcher Voranschlag für die Finanzminister aller beteiligten Staaten bringen würde. Einmal würde das investierte Kapital der Landessteuer entzogen; sodann würde eine solche Anleihe geeignet sein, den Kursstand der anderen Staatspapiere zu brüden. Trotzdem halte ich diese Bedenken nicht für unüberwindlich; denn die Befreiung der Anleihe von der Einkommensteuer und die Befreiung der Anleihe von der Einkommensteuer sind mit einer solchen Konsolidierung der Verhältnisse verbunden, welche allen Staatspapieren zugutekommen. Ueberdies würde sich nach Regelung der Reparationsfrage ein wichtiger Ausgabeposten der meisten Länder, nämlich die Rüstungsausgaben, sogleich wesentlich herabsetzen lassen.

Unsere Sachverständigen glauben, daß unter diesen Bedingungen auf dem internationalen Markt bis zu 8 Milliarden Goldmark realisierbar sind. Wir würden von deutscher Seite diese Summe zu verpfänden und zu amortisieren haben, daneben aber noch den Nettobetrag der übernommenen Gesamtverpflichtung als entsprechend der Höhe der Anleihe etwa noch 2 Milliarden Goldmark. Daß Deutschland in den ersten fünf Jahren (1921-1925) nicht mehr leisten kann, haben sowohl der Verfallter Vertrag wie die Pariser Uebereinkunft anerkannt. Im Uebereinkommen hiermit haben die deutschen Sachverständigen berechnet, daß, abgesehen von der Zinsenlast für die Anleihe, die Summe von einer Milliarde Goldmark der Höchstbetrag sei, den Deutschland voraussichtlich in diesem Zeitraum würde aufrufen können. Würde diese eine Milliarde, die an sich schon eine optimistische Schätzung ist, nicht ausreichen, um die 22 Milliarden zu verpfänden, so würden diese Zinsen nach unserem Gegenentwurf unverzinst zu funden sein, so daß sie nach Ablauf von 5 Jahren der Gesamtsumme zuzuschlagen wären. Ueber den Rest der Gesamtsumme würde 1925 ein neuer Finanzplan aufzustellen sein. Von da an würde sich naturgemäß die deutsche Darlehenlast erhöhen, da Deutschland den Rest in 20 Jahren abzurufen will. In der Uebergangszeit von 5 Jahren würde Deutschland verpflichtet sein, zum großen Teil in Sachleistungen zu zahlen. Dabei ist es auch bereit, Arbeitsleistungen zu leisten, die die Annullitäten anzurechnen seien.

Nach diesen einleitenden Bemerkungen darf ich anheimstellen, unsere formulierten Vorschläge verlesen zu lassen und ich bin dann bereit, über Einzelheiten weitere Aufklärung zu geben.

### Ueber den Verlauf des Mittwochs

erhalten wir von einem unserer Sonderberichterstatter noch folgende ergänzende Schilderung: Während die deutsche Abordnung im engsten Einverständnis untereinander ständig ihre Meinungen und Eindrücke austauscht über die gestrige Sitzung und auch öfters den Berichterstatter mit Berlin beauftragt, um dem Kabinett über die bisherigen Ereignisse zu berichten, hatten die Alliierten das ganze Gezer ihrer Sachverständigen angeboten, um die Lage zu besprechen. Die juristischen und finanziellen Sachverständigen traten bereits um 10 Uhr vormittags zusammen, während zu gleicher Zeit unter dem Vorsitz von Chamberlain im Schaham die finanziellen und wirtschaftlichen Fragen erörtert wurden.

Eine beträchtliche Menschenmenge hatte sich in der Umgebung des St. Jamespalastes angeammelt, als gegen Mittag die Häupter der alliierten Regierungen zur Beratung hier eintrafen. Die Menge wurde durch die schweigend. Marshall Hoch wurde durch die Abnahme begrüßt. Doch selbst Lloyd George, der vom Par-

her mit Bonar Law zur Seite kam, wurde schweigend empfangen und das übliche Gurren blieb aus.

Die bisherigen Beratungen haben kein endgültiges Ergebnis gehabt. Für 5 Uhr nachmittags war eine neue Zusammenkunft der alliierten Oberhäupter angesetzt. Die Abendpresse hebt aber durchaus die Tatsache hervor, daß die militärischen Sachverständigen befragt wurden, und der „Star“ bringt sogar die Ueberschrift: „Der Plan, Berlin zu besetzen“. Es scheint aber, wie aus Mitteilungen von unrichtiger Seite hervorgeht, so gut wie sicher zu sein, daß militärische Maßnahmen nicht in Aussicht genommen sind, sondern die von dem offiziellen Büro angeführten wirtschaftlichen Maßnahmen die Hauptrolle spielen sollen, und wenn die Nachricht der „Evening News“ richtig ist, daß Briand für die sofortige Ueberreichung eines Ultimatum einträte, so ist er mit seiner Auffassung unterlegen. „Evening Standard“ deutet selbst schon an, daß ein Inkrafttreten der Strafmaßnahmen vor dem 1. Mai 1921 kaum möglich sein wird. Es ist auch sicher, daß Deutschland noch irgend eine Möglichkeit geboten wird, ein neues Angebot zu machen, bevor die Verhandlungen abgebrochen werden. Es wäre nicht überaus überraschend, wenn in diesem Fall die deutsche Delegation, deren Vollmachten zweifellos beschränkt sind und die keineswegs die Möglichkeit hat, über die gemachten Vorschläge hinauszugehen, zur Einholung neuer Instruktionen nach Berlin zurückkehrt. Eins sei aber gegenüber allen Gerüchten aus ausländischen Pressemedien festgestellt: Das deutsche Angebot stellt die äußerste Grenze des Möglichen dar. — Um 8 Uhr abends wird bekannt, daß morgen mittags 12 Uhr im St. Jamespalast die Antwort der Alliierten erteilt werden wird.

Nur wenige Stimmen beschwören das Publikum, gesunde Vernunft walten zu lassen, um die Schrecken eines neuen Krieges zu vermeiden. Die Entwaffnungsfrage kann im Augenblick als ausgeglichen gelten; es werden lediglich die Reparationen besprochen. Das erwartete Ultimatum wäre geeignet, die Abreise der deutschen Delegation herbeizuführen, was wohl die Franzosen befürworten, jedoch die Mehrheit der englischen Staatsmänner und des englischen Volkes enttäuschen und trotz der augenblicklichen ernsten Befestigung der Entente Verlegenheit schaffen würde.

### Die Einwände der Alliierten.

m. London, 3. März. Neuer erhält folgende autoritative Analyse der Ansichten der Alliierten über die deutschen Vorschläge:

Der von den Alliierten in Paris für die Bezahlung der Reparationen durch Deutschland vereinbarte Plan erlaubt diesem zugestandenermaßen einen erheblichen Teil der Summe, die es auf Grund des Verfallter Vertrages zu bezahlen hätte. Die deutsche Regierung gibt ihre Antwort auf den Pariser Plan und zwar unter vier Bedingungen: 1. daß die Oberhöflichkeit bei Deutschland bleibt; 2. daß die Beschränkungen der Handelsbeziehungen beseitigt werden; 3. daß die deutsche Regierung von allen weiteren Zahlungen oder Forderungenverpflichtungen auf Grund des Verfallter Vertrages befreit werde; 4. daß die Alliierten auf ihr Recht nach dem Friedensvertrag auf Restitution deutschen Privatvermögens verzichten. — Neuer fährt fort: Dieser Vorschlag verdient weder eine Prüfung noch eine Diskussion. Um seinen wahren Charakter zu zeigen, braucht man nur auf folgende Punkte hinzuweisen:

1. Die deutsche Regierung nimmt an, daß sie ohne weiteres den Gegenwert der festgesetzten Annullitäten auf Grund der Prozentigen Rechnung herauszufinden kann. Der Pariser Plan gestattet die Anwendung nur für die Diskontierung der für die ersten beiden Jahre festzusetzenden Annullitäten.
2. Die deutsche Regierung kennt nicht den Wert der in den Pariser Vorschlägen vorgesehene variablen Annullitäten, deren Höhe von dem Wert der deutschen Annullitäten abhängt.
3. Die in dem Pariser Plan festgelegten Annullitäten gelten als Bruchteil der festgesetzten Summe,

die auf Grund der Reparationsbestimmungen bezahlt werden sollen.

4. Die deutsche Regierung nimmt den Wert der auf Grund der verschiedenen Verpflichtungen aus dem Friedensvertrag geleisteten Zahlungen auf 20 Milliarden an. Die Reparationskommission befreit den Wert der Reparationen auf weniger als die Hälfte dieser Summe. Es wird sich herausstellen, daß der Betrag, der der Deutschen Regierung in Berücksichtigung dieser Befreiungen auf die Reparationsrechnung gutgeschrieben werden soll sehr klein ist.

5. Die deutsche Regierung macht Gebrauch von der 8 Prozent-Tabelle in der Absicht, den Betrag zu errechnen, den sie schuldig ist. Gleichzeitig aber schlägt sie vor, daß die Zinsen auf ihre Schuld auf 5 Prozent beschränkt bleiben sollen.

6. Die deutsche Regierung schlägt vor, daß ihre Sicherheiten in dem Ausgabeland von Steuern befreit werden und belastet so die Ausgabekänder mit einem Teil ihrer eigenen Verbindlichkeiten.

7. In der Annahme, daß der Betrag, den Deutschland während der ersten fünf Jahre bezahlt, 1 1/2 Milliarden beträgt und daß die Gesamtverpflichtungen in 30 Jahren bezahlt werden, wird der Betrag, den es zu zahlen haben wird, während der 25 Jahre, die auf diese Zeit folgen, und der zur Verzinsung und Amortisierung der Gesamtsumme dienen soll, 8 Milliarden jährlich betragen. Der gegenwärtige Wert der deutschen Zahlungen beläuft sich auf höchstens ungefähr 27 Milliarden. Es ist nur möglich, sagt Neuer, diese Summe mit dem Betrage der Zahlungen zu vergleichen, die nach dem Pariser Plan geleistet werden sollen, um die ganze Unzulänglichkeit der deutschen Vorschläge auseinander zu setzen. Nach dem Pariser Plan beläuft sich der Gegenwert der seit den Jahreszahlungen allein nach der 8 Prozent-Tabelle auf 33 Milliarden Goldmark. Diese Tabelle ist indessen auf die Diskontierung der zukünftigen Jahreszahlungen während der beiden Jahre anwendbar. Nach der 5 Prozent-Tabelle, die auf die Diskontierung nach 1925 angewendet werden soll, ist der Gegenwert über 38 Milliarden Goldmark. Es ist selbstverständlich schwer, den Wert der variablen Jahreszahlungen, wie sie der Pariser Plan vorsieht, zu schätzen. Aber zum mindesten muß auf die obengenannte Differenz in Berücksichtigung dieser Annullitäten ein erheblicher Aufschlag gemacht werden. Die Summe, von der die deutsche Regierung verlangt, daß die Alliierten sie als Abzahlung ihrer Schuld annehmen, erreicht also nur einen kleinen Bruchteil der in Paris festgesetzten Summe. Die Folge würde sein, daß die auswärtige Schuld Deutschlands, die sich auf seine Verbindlichkeiten aus der Reparation beschränkt, nur einem geringen Prozentsatz der auswärtigen Schuld gleichkommt, welche die Alliierten für den Krieg aufzunehmen gezwungen waren, und daß dieses Prinzip grundsätzlich anerkannt wird.

### Die deutsche Widerlegung dieser Einwände.

m. London, 3. März. Zu der Kritik der deutschen Vorschläge, welche Neuer veröffentlicht hat, erfährt der Berichterstatter des B. T. B. aus den Kreisen der deutschen Delegation:

Zu 1: Es ist durchaus gerechtfertigt, die Pariser Annullitäten mit dem Satz von 8 Prozent jährlich auf den Restwert zurückzudiskontieren. Der Pariser Plan sieht ausdrücklich vor, daß alle Zahlungen auf die Kapitalsumme der Entschädigung in den ersten zwei Jahren mit 8 Prozent zurückzudiskontiert werden können. Die deutschen Vorlesungen stellen Werte dar, welche sich jetzt schon im Besitz der Alliierten befinden, d. h. Zahlungen, die bereits erfolgt sind. Im Verlaufe der nächsten zwei Jahre soll ferner eine internationale Anleihe von acht Milliarden zur Ausgabe gelangen. Sobald haben die Alliierten den Erlös des liquidierten deutschen Eigentums als flüssiges Mittel in der Hand. Schließlich ist es möglich, daß im Laufe der nächsten zwei Jahre noch weitere Kapitalzahlungen erfolgen. Alle die vorgenannten Werte sind daher unter dem Pariser Plan als Zeitwerte zu betrachten, auf welche die Zurückdiskontierung von 8 Prozent Anwendung findet. Was nach zwei Jahren von

der Kapitalsumme noch übrig bleibt, ist daher völlig unbestimmt. Es war notwendig, die Annullitäten des Pariser Planes mit 8 Prozent zu diskontieren, um den Abzug der Zahlungen, die innerhalb der nächsten zwei Jahre insgesamt bezahlt werden, überhaupt feststellen zu können. Im Frage könnte höchstens kommen, ob der Nettobetrag der Kapitalsumme, der nach zwei Jahren noch bestehen wird, etwa mit einem höheren Satz als 5 Prozent zu verzinsen sein würde. Wir haben aber von vornherein gesagt, daß die Höhe der Pariser Annullitäten für uns unerträglich ist, und haben aus diesem Grunde einen Nachschuß an die Zinsen gefordert. Dieser Nachschuß ist, da er sich nur auf das Restkapital bezieht und wir bereit sind, 5 Prozent Zinsen zu bezahlen, verhältnismäßig nicht bedeutend.

Zu 2: Die Behauptung, daß Deutschland die Ausgabe von 12 Prozent auf die Annullitäten habe unter den Tisch fallen lassen, ist nicht zutreffend. In den deutschen Vorschlägen ist ausgedrückt, daß die 12 Prozent Ausgabe aufgelegt wird als ein Mittel, um den Alliierten eine Beteiligung an der künftigen Besserung der deutschen wirtschaftlichen Verhältnisse zu gewähren. Das deutsche Angebot ist eben nur dadurch möglich, daß bereits eine künftige Besserung der deutschen Wirtschaft in Rechnung gestellt wird. Auf der Grundlage der jetzigen Zustände wäre das deutsche Angebot an sich zu verwerfen. Wie in den deutschen Vorschlägen bereits gesagt, halten wir den Standpunkt für berechtigt, daß eine Beteiligung der Alliierten an einer Besserung der deutschen Wirtschaft in dem deutschen Vorschläge voll berücksichtigt ist.

Zu 3: Die Behauptung, daß die Annullitäten des Pariser Planes ohne Berücksichtigung der bisherigen Entschädigungsleistungen Deutschlands zu zahlen seien, ist sachlich unrichtig und auch im Wortlaut der Pariser Deklaration nicht begründet.

Zu 4: Deutschland schätzt allerdings den Wert seiner bisherigen Zahlungen auf das Reparationskonto mit etwa 20 Milliarden Gold ein. Wenn die Reparationskommission in ihrer Schätzung nicht ganz auf die Hälfte dieses Betrages kommt, so ändert das nichts an unserer Berechnung, die Anrechnung von 20 Milliarden zu fordern. Im übrigen haben wir uns ausdrücklich bereit erklärt, die genaue Festlegung des Wertes der Zahlungen einer gemischten Sachverständigenkommission zu übertragen.

Zu 5: Ist die Antwort schon unter Nr. 1 gegeben.

Zu 6: Die deutsche Anregung, daß die internationalen Annullitäten in allen Emissionenländern steuerfrei sein soll, ist innerlich wohl begründet. Die Gründe dafür hat Reichsminister Dr. Simonis gestern vor der Londoner Konferenz ausführlich dargelegt. Das finanzielle Opfer, das von einzelnen Emissionenländern verlangt würde, ließe sich ziemlich genau errechnen. Angenommen, die Anleihe würde mit 4 Prozent verzinst und die Gesamtsumme, die darauf entfallen würde, betrage 25 Prozent, so würde die Einbuße an Steuern 1 Prozent des Nominalbetrages der Anleihe ausmachen. Dagegen aber ließe das große finanzielle und wirtschaftliche Interesse, das jedes Emissionenland an der Hebung der gesamten Weltwirtschaft hat. Insbesondere würden die Vereinigten Staaten von Amerika durch eine internationale Beteiligung am Ertrag der steuerfreien Anleihe in den Stand gesetzt werden, ihre Waren wieder nach Europa absetzen und damit ihrer jetzigen inneren wirtschaftlichen Krise zu steuern. Im übrigen würde das Opfer nicht allein die Alliierten, sondern vor allem auch die neutralen Staaten und Deutschland selbst treffen, denn Deutschland ist bereit, einen erheblichen Teil der Anleihe in eigenen Bonds anzulegen. Nur auf diese Weise, nämlich durch das Verpfänden der Steuerfreiheit der Anleihebesitzer, würde es möglich sein, einen erheblichen Teil des ins Ausland geflüchteten Kapitals wieder zurückzuführen, um damit einer Forderung der Alliierten selbst zu entsprechen, und es für die Reparation nutzbar zu machen.

Zu 7: Die Alliierten berechnen, daß bei Annahme der deutschen Vorschläge die jährliche Belastung Deutschlands nach Ablauf der ersten fünf Jahre etwa 3 Milliarden betragen würde. Eine solche günstige Berechnung geht weit über das hinaus, was nach dem Urteil aller Sachverständigen

Altes Sein und Denken  
Auseinander fällt,  
Nicht dir selber schenken  
Eine neue Welt.

Von sie dir tief innen,  
Von sie hell und weit —  
Strömen und verrinnen  
Daß die alte Zeit.

Scheffel.

### Theater und Musik.

Wiener Theater. (Von unserem Korrespondenten.) Im Burgtheater wurde als erste Novität unter der neuen Direktion Wildgans das dreiaktige Drama „Der Tausch“ von Paul Claudel, deutsch von Jakob Segner, aufgeführt. Claudel, einer der gefeiertsten Führer der französischen Modernen, war bisher in Wien, von artistischen Kreisen abgesehen, wenig bekannt. Die Kenner schätzen seine unbegreifbare literarische Eigenart, den Klang seiner Diktion, die Glut seiner Empfindung, das stark katholisch-mystisch betonte Moment in seinen immer etwas exotisch gefärbten Dichtungen. Diese Exotik erklärt sich aus Claudels äußeren Lebensumständen. Er war viele Jahre im diplomatischen Außenamt Frankreichs in tropischen Ländern tätig. Dort scheint er auch die wüste Geschichte erlebt oder beobachtet zu haben, die dem „Tausch“ zugrunde liegt. Sie spielt zwischen zwei Cheparren, Thomas Pellod, einem schwarzen, amerikanischen Großkaufmann nebst Wech, seiner beigebräunten, unfeinen, allen Leidenenschaften ergebenen Gattin, und Louis Vaine, einem phantastischen armen Teufel, der Maria, ein Mutterbild aller weiblichen Tugenden, aus dem Astenhaus entführt hat, ohne ihr jedoch eine Erlösung bieten zu können. Thomas kauft Vaine seine Frau ab, Maria wehrt sich heftig,

aber erfolglos dagegen, allein auch die heilblütige Wech weiß den Untreuen nicht lange zu halten. Der versucht, dem ganzen Wirrwarr zu entfliehen, wird aber von der Kugel eines von Wech geborgenen Negers getötet. Die verwitwete Maria wird Thomas schließlich die Hand reichen. Diese trassen Vorgänge werden in Claudels eigenmächtig hymnischer, beziehungsreicher Sprache vorgetragen und dadurch gedankelt. Dennoch ermüdeten Rängen. Der Erfolg war namentlich in der zweiten Hälfte des Stückes sehr bestritten. Dr. D. B.

### Kunst und Wissenschaft.

Kunsthaus Sebald.

Die Verkaufsausstellung von Prof. Hans Adolf Bühler gibt wieder einmal willkommene Gelegenheit, sich in das Schaffen dieses eigenartigen Künstlers zu vertiefen. Mit einem oberflächlichen Darüberhinhinsehen ist es nicht getan. Die einzelnen Werke verlangen eine gewisse Vertiefung, die nicht am Augenbrand hängen bleibt, sondern den geistigen und seelischen Gründen der Leistung nachspürt. Vor allem im graphischen Werk zeigt sich Bühler als Sinnvoller und Grübler, der für seine Gedanken und Visionen Zeichen setzt, d. h. sinnfälligen Ausdruck für Geistesfindet. Diesen Sinn hat für ihn das Wort „zeichnen“, genau wie es J. V. bei Thomas der Fall ist. Was der Musiker mit Tönen, der Dichter mit Worten tut, wirkt er mit Zeichnung! Bühler ist dabei das gemeinsame künstlerische Band, ja das Urelement des Ausdrucks. Bühler setzt sich nicht leicht mit der Welt und ihren Geheimnissen auseinander. Er ringt mit ihnen und verfolgt sie in alle Winkel und Verästelungen ihres Gewebes. So auch fällt sich für ihn ein graphisches Blatt mit einer Fülle von Zeichen, Strichen, Gestalten, Weltlingen, die alle den geistigen Kern herausstellen sollen. Die einzelnen Zustandsdründe lassen deutlich in diesen

Schaffensprozess hinein blicken. Die Folge von „Schöpfung“ ist ein mythisches Begegnnis, das sich zu einer Kosmogonie ausbaut. Anklänge an die Symbole von Hans Thoma und Gullaw Wolf treten auf und fügen sich in die Welt der Bühlers, die eine Germanisierung der israelitischen Schöpfungsgeschichte bedeuten. Im „Nachtigallenlied“ schließt die ewig-uralt Weise von Menschenlos und Leid, und eine herbe Melancholie hängt über den einzelnen Stationen, die sich zu einer Symphonie von Beethoven'scher Größe und Herblichkeit zusammenfühlen.

Die Innerlichkeit, die den Grundton all dieser Blätter bildet, macht aus den Porträtstudien mehr als bloße Bildnisse. Zwar wird das schlichte ungedruckte Wesen Thomas durch die Fülle des beziehungsreichen Rahmenwerkes vielleicht etwas beeinträchtigt, und die Klarheit seines Patriarchenantlitzes infolge der subtilen Durcharbeitungen etwas hart und hart (was auf dem ersten Zustandsdrund noch nicht der Fall ist), aber beispielsweise die Darstellung von E. Haedel ist groß, suggestiv und voll olympischer Heiterkeit.

In den Gemälden (Tempera) vollzieht sich die Auseinandersetzung mit der Welt und ihren Erscheinungen einfacher und schlichter. Das Bild der Eltern, eine in Form und Gefühl sehr bedeutende Leistung, ist für den Menschen und Künstler Bühler gleichermaßen bezeichnend. Der Bauer Gottfried Burkhardt könnte aus einer Dichtung Burtes hervortreten. In einigen Oberheimlandschaften und einem Stiefmütterchen-Blumenbild zeigt Bühler, wie er ihm liebgewordene Natur darstellt. Im Stumpf aber und im Einigen Strom bricht keine gründerische Natur wieder durch, der alles Geschehen mehr ist als bloßes, vereinzelt Ereignis.

Aus der geistigen Einfindung gibt sich auch die Technik und die künstlerische Arbeit: grobe Form, sorgfältig behandelte Einzelheiten, ein Zurücktreten der farblich-malerischen Behandlung hin-

ter die Komposition und Zeichnung. In einigen Steinzeugplastiken findet der monumentale Sinn Bühlers eine weitere Auswirkung. Die geschlossene Form und die Kunst der Natur lassen Werke von einmaliger Vollendung entstehen. R. E. D.

Gabberton und Martin Greif. Der Tod des amerikanischen Schriftstellers John G. Gabberton, der mit den Streichen seines Bruderpaars Bob und Teddy ein interessantes Gegenstück zu unserm Max und Moritz geschaffen, mag auch die Erinnerung an seinen Verdesseher wieder wachrufen, der seinen reichenden Kindergeistes ihren großen Erfolg bei uns durch eine wahrhaft klassische Wiedergabe sicherte. Der Uebersetzer der in Reclam's Universal-Bibliothek erschienenen Bände, die eine so große Verbreitung gefunden haben, war kein Geringerer als Martin Greif, der große Lyriker, der in der Verdeutschung dieser lustig amüßigen Erzählungen eines von ihm selbst angenehm und erquickend empfundene Erholung fand. Der Dichter, selbst Junggelehrte, ist ja kein großer Kinderfreund gewesen, und er hatte sich so sehr in die Sprache und Ausdrucksweise seiner kleinen Freunde vertieft, daß es ihm gelang, den Jargon der beiden amerikanischen Rapsel in echter Form bei den beiden deutschen „Lautstuben“ wieder aufleben zu lassen.

Personalien. Wiederbestellung des Leipziger philologischen Lehrstuhls. Wie die „Hochschulkultur“ berichtet, ist der Lehrstuhl der Philosophie an der Universität des Ordinariums an der Universität Bonn, Prof. Dr. phil. Dr. jur. h. c. Hans Driessl abgetreten worden. Driessl ist 1867 in Bremen geboren. Er promovierte in Bonn und lebte seit 1889 als Privatdozent in Bonn, später in Heidelberg. 1909 habilitierte er sich in Heidelberg für Naturphilosophie, erhielt hier zwei Jahre später den Titel außerordentlicher Professor. Später den Titel ord. Honorarprofessor und Juli 1918 die Ernennung zum ordentlichen a. o. Professor der Philosophie. Widiaelis 1919 erfolgte seine Berufung zum Ordinarius in Bonn.

überhaupt noch als tragbar anzusehen ist. Dann wird geant, daß der Festwert der gesamten Zahlungen gemäß den deutschen Vorschlägen etwa 27 Milliarden betragen würde und daß dies ein geringer Bruchteil der Pariser Forderungen sei. Dazu ist zunächst zu bemerken, daß diese 27 Milliarden auszüglich der 20 Milliarden Vorleistungen insgesamt 47 Milliarden Mark betragen, eine Zahl, die den geforderten 53 Milliarden Festwert ganz nahe kommt. Im übrigen könnte es den Alliierten ja nur lieb sein, wenn durch gezielte Finanzierung der gesamten Reparationslast es Deutschland ermöglicht würde, mit einem verhältnismäßig niedrigeren Gesamtbetrag auszukommen. Um so mehr wird Deutschlands Wirtschaftslieben gefördert und um so mehr wird Deutschland imstande sein, die versprochenen Zahlungen durchzuführen.

**Nur flüchtig gelesen!**  
(Eigener Drahtbericht.)

London, 3. März. (Von unserem Sonderbericht.) Die Pressekommentare beweisen mehr und mehr die deutschen Gegenanschläge seinerlei Verteidigung finden. Selbst die Kreise, in denen gewisse Sympathien mit den Deutschen vorhanden sind, sind überrascht und verhehlen ihre Enttäuschung nicht, was beweist, daß die deutschen Gegenanschläge meist nur flüchtig gelesen worden sind. Alles starrt wieder wie in Spaan nur nach den Hauptzielen und übersieht, daß an vielen Stellen ausbaufähige Anregungen gemacht sind, übersehen vor allem die Ehrlichkeit des deutschen Willens, ein Einverständnis in der Reparationsfrage zu erzielen selbst um den Preis größter Opfer. So bedauerlich das auch sein mag, so kann angesichts der Pariser Konferenz, die aus Paris klingen, kein Zweifel mehr darüber sein, daß die deutschen Gegenanschläge völlig verworfen sind, wenn auch die heutigen englischen Morgenblätter noch Zurückhaltung zeigen. Lloyd George wird als Vorkämpfer der Alliierten heute eine scharfe Sprache in der Konferenz führen, jedoch scheint es undenkbar, daß die Verhandlungen als ergebnislos abgebrochen werden. Das deutsche Volk und die Öffentlichkeit werden, so schwer es ihnen auch fallen mag, sich an den bitteren Ernst der Lage darauf einstellen müssen, daß von Deutschland noch nicht das letzte Wort gesprochen ist. Ein Beweis dafür, daß neue Möglichkeiten bereits erwohnen werden, ist die Tatsache, daß die nicht offiziellen Beziehungen zwischen den Deutschen und den Alliierten gestern noch fortbestanden und in privaten Unterredungen ihren Ausdruck fanden.

**Eine Mitteilung der Reparationskommission.**  
(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 3. März. Die Reparationskommission hat der Savasagentur eine Mitteilung zugeht, in der es u. a. heißt: Die Reparationskommission hat der deutschen Regierung am 25. Februar 1921 eine Mitteilung über die auf Grund des Artikels 235 des Versailler Friedensvertrages der Ende April fälligen Zahlungen im Werte von 20 Milliarden Goldmark zugeht. Die deutsche Regierung hat in einer Denkschrift vom 20. Januar 1921 versichert, daß sie bereits die fraglichen 20 Milliarden Goldmark bezahlt habe. Mit Bezug hierauf hat die Reparationskommission in ihrer Mitteilung an die deutsche Regierung erklärt, daß es unmöglich sei, vor Ende April eine genaue Berechnung des Wertes der bis zu diesem Datum erfolgten Leistungen aufzustellen. Es sei schwierig, Informationen zu erhalten und mit Genauigkeit gewisse Kategorien von Leistungen, wie zum Beispiel das nach dem Waffenstillstand abgelieferte Material zu bewerten. Die Kommission bemerkt, daß Vergleichen den Wert des Kapitals der Deutschen in den abgetretenen Gebieten Deutschlands zuzuschreiben, sei gemäß Artikel 235 unzulässig. Selbst wenn angenommen werde 1. daß die deutsche Handelsflotte und das ausgelieferte Material einen Wert von 2 Milliarden statt 1 Milliarde ausmache, 2. daß Deutschland für Rechnung der Besatzungsmächte und für den Einkauf von Lebensmitteln veranschlagte Beträge — wenn zu diesen auch keine Ermächtigung erteilt war — gutgeschrieben wurde, und 3. alle anderen Zahlungen Deutschlands korrigiert seien, so dürfte das ungedeckte Saldo immer noch 12 Milliarden betragen. Die Kommission hat infolgedessen die deutsche Regierung aufgefordert, ihr alle zweckmäßigen Pläne bezüglich der Art, in der sie den Verpflichtungen nach Artikel 235 nachkommen wolle, zu unterbreiten.

Anmerkung des B.D.: Die willkürliche Schätzung der Reparationskommission entspricht in keiner Weise unseren Leistungen. Kommt es in London zu weiteren Beratungen, so wird diese Frage aufgeklärt werden müssen. Auf das Anerbieten der deutschen Delegation, eine gemeinsame Kommission zur Nachprüfung der geleisteten Werte einzusetzen, wird verwiesen.

**Sprechende Zahlen.**  
(Eigener Drahtbericht.)

London, 3. März. Im Unterhause erwiderte Donar Law in Beantwortung einer Anfrage die Gesamtzahl der im Rheinland befindlichen britischen Truppen betrage 2000 Mann. Die Kosten für die Unterhaltung belaufen sich auf 210000 Pfund Sterling monatlich. Donar Law erklärte außerdem, auf den Kopf der Bevölkerung entfalle in Deutschland an Steuern 599 Mark, in Frankreich 300 Franken und in Italien 208 Lire, und in England 20 Pfund Sterling.

**Die Pariser Presse.**  
(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 3. März. Die französische Abendpresse ist, wie die Morgenblätter, über das Auftreten der deutschen Abordnung außerordentlich erregt. Der „Temps“ rechnet aus, daß Deutschland im Ganzen, wenn die Anträge Dr. Simons angenommen würden, jährlich 1040 Millionen Goldmark und höchstens in den letzten Jahren 2½ Milliarden zu bezahlen hätte. In derselben Zeit müßte Frankreich 84 Milliarden für den Wiederaufbau, 13 Milliarden für die bereits bezahlten Entschädigungen und 60 Mi-

liarden für die Pensionen aufbringen. Daraus würde sich ergeben, daß die Steuerträger Frankreichs weit stärker belastet würden als die Deutschen. Das Blatt tritt dafür ein, daß die Zwangsmassnahmen trotz der Einwendungen des italienischen Außenministers Grafen Sforza sofort angewendet werden müssen.

Der „Antrancaent“ setzt sich für eine kurze, doch entscheidende militärische Operation ein. Man dürfe dabei nicht vergessen, daß diese wieder Kosten verursachen würde, die Frankreich zu bezahlen hätte. Das Blatt fordert, daß man nicht das Ruhrgebiet, sondern das Maintal, namentlich Frankfurt und Würzburg, besetzen müsse, und daß man die Besetzung so vollziehen müsse, daß Süddeutschland vom Norden getrennt würde.

Die „Humanité“ schreibt, das Proletariat müsse auf der Wacht sein, da der Vertrag von Versailles geändert werden müsse, ehe sich eine Klärung der Lage Europas erreichen läßt.

Die militärischen Vorbereitungen werden bereits eingeleitet. Die Direktion der Eisenbahn hat Auftrag erhalten, für die Truppenbeförderung die Bahnkörper möglichst freizuhalten, ohne daß der dringende Verkehr darunter leidet. Mit Kavallerietransporten ist bereits ein Anfang gemacht. Die Blätter ziehen Lloyd Georges Mitgehen mit Frankreichs Druckmitteln noch hart in Zweifel. Lloyd George wolle auch Zwang anwenden, auch über die schwächsten Mittel anzuwenden, worauf die Deutschen nicht reagieren würden und die Zukunft abwarten.

Die „Action Française“ schreibt, mit der Besetzung des Ruhrgebietes würde man nichts erreichen, man solle ganz Deutschland mit Truppen überflutet werden und dann alle Hauptflüssen absperrt werden, um Deutschland zu erdroffeln.

**Schweizerische Pressestimmen.**  
(Eigener Drahtbericht.)

Basel, 2. März. Soweit die schweizerische Presse zu den deutschen Gegenanschlägen Stellung nimmt, liegt sie meist unter dem Eindruck des von den französischen und englischen Blättern ausgehenden „Annonchbar“, zu dem die Art der von Deutschland vorgeschlagenen Rekonstruktion bei oberflächlicher Betrachtung das deutsche Angebot im Vergleich zu den Pariser Beschlüssen geringfügig erscheinen läßt. So jagt die „National-Zeitung“, das deutsche Angebot halte sich hart an der Mindestsumme, die auch gemäßigtere Neutralen erwarten. Die „Basler Nachrichten“ finden es begreiflich, daß die Staatsmänner der Entente die deutschen Vorschläge nicht als Basis für Verhandlungen zulassen wollen, hoffen jedoch auf einen mageren Vergleich, trotzdem sie Vergleiche zwischen der gegenwärtigen Lage und der von 1914 ziehen.

**Die Rede Lloyd Georges.**

(Von dem zur Londoner Konferenz entsandten Sonderberichterstatter der Europa-Press.)

London, 3. März. In der heute mittag kurz nach 12 Uhr beginnenden Sitzung ergriff Lloyd George das Wort zu einer Rede, die einundhalb Stunden dauerte. Er führte einleitend aus: Die deutschen Gegenanschläge verdienen eine Herausforderung und verdienen keine Rücksichtnahme, zumal die Pariser Vorschläge eine wesentliche Milderung des Vertrages von Versailles darstellen. Die Pariser Forderungen seien in einem sehr verständlichen Geiste gehalten, die deutschen Vorschläge seien ein Hohn auf den Friedensvertrag. Er kritisierte, daß Dr. Simons in seiner Stuttgarter Rede die Verantwortlichkeit Deutschlands am Weltkrieg bestritten habe. Deutschlands Verantwortlichkeit am Kriegsausbruch bedeute eine Grundlage des Friedensvertrages und müsse als eine ausgesprochene Tatsache angenommen werden. Die Alliierten wollen nicht, wie dies Deutschland im Jahre 1871 von Frankreich verlangte, eine Kriegsentwähligung und den Ersatz der gesamten Kriegsausgaben. Die Bezahlung dieser Summe würde Deutschlands Kräfte bei weitem übersteigen. Sie verlangen nur die Bezahlung der Schäden, die Deutschland in den Ländern der Alliierten angerichtet habe, und den Ersatz jener Summen, die für die Pensionen aufgebracht werden müssen. Die deutsche Bevölkerung habe keine Idee von der Schrecklichkeit der Vernichtung in den alliierten Ländern.

Die deutschen Gegenanschläge verdienen keine Prüfung. Deutschland habe den Versailler Vertrag wiederholt verletzt hinsichtlich der Kohlenlieferungen, der Abrüstung und der Befragung der schuldigen Offiziere. Mit der Ablehnung der Pariser Vorschläge durch die Deutschen sei selbstverständlich auch der Verzicht auf die darin enthaltenen Vorteile verknüpft. Lloyd George forderte Dr. Simons auf, bis Montag mittag eine Antwort abzugeben, daß die Grundlagen des Pariser Abkommens bezüglich der Entschädigungsfrage angenommen würden. Im Falle der Ablehnung würden sofort folgende Zwangsmassnahmen angedenkt: 1. Besetzung von Duisburg, Ruhrort und Düsseldorf, 2. Erhebung von Abgaben auf den Verkaufspreis von deutschen Waren in den alliierten Ländern, und 3. Errichtung einer Zollgrenze am Rhein. Deutsche Änderungen können nur angenommen werden, soweit sie die Zahlungsmodalitäten betreffen, nicht aber die Grundlagen des Abkommens. Es könnten die Forderungen der Alliierten in 30 statt in 42 Jahren bezahlt werden. Lloyd George rief an Dr. Simons die Frage, ob er etwas zu erwägen habe.

Dr. Simons: Er behalte sich eine Erwiderung vor; er hoffe, daß er die Antwort der deutschen Regierung am Montag mitteilen könne.

**Entspannung?**  
(Eigener Drahtbericht.)

London, 3. März. Hier herrscht der allgemeine Eindruck vor, daß eine Entspannung eingetreten sei. Man nimmt in politischen Kreisen an, daß es nicht zum Abbbruch der Verhandlungen kommen werde.

Berlin, 3. März. (Eig. Drahtber.) Nach dem 8 Uhr-Abendblatt wird in Berliner politischen Kreisen darauf hingewiesen, daß der deutsche Gegenanschlag keineswegs ultimativ Natur sei, sondern als ein Vorschlag zu betrachten sei, der dem für Deutschland unannehmbaren Vorschlag von Paris entgegengestellt werde. Wenn die deutsche Formulierung nach Lloyd Georges Worten für die Entente als unannehmbar zu betrachten ist, so braucht daraus noch nicht geschlossen werden, daß nicht vielleicht von dritter Seite ein Vorschlag gemacht wird, der entweder eine neue Basis bietet, oder im wesentlichen der beiderseitigen Stellungnahme gerecht wird. Es kann allerdings nicht verkannt werden, daß Minister Dr. Simons unmöglich über den Rahmen seines Gegenanschlags hinausgehen kann.

London, 3. März. (Eig. Drahtbericht.) In London wird davon gesprochen, daß der deutsche Staatssekretär Bergmann seine Demission eingereicht habe. Eine Bestätigung sei noch abzuwarten.

**Französische Flottenmaßnahmen?**  
(Eigener Drahtbericht.)

Paris, 3. März. Nach den Pariser Abendblättern hat der Kommandant der französischen Flotte in Bordeaux aus London telegraphisch den Befehl erhalten, die Kreuzer „Paris“ und „Bretagne“, sowie das Geschwader der Torpedobote zur Ausfahrt mit unbekannter Bestimmung zu rufen und sofort genügend Brennmaterial zu lassen.

**Derbe Abfuhr eines französisch. Offiziers im besetzten Gebiet.**

Die Arroganz und Imperiosität der französischen Besatzungstruppen im besetzten Gebiet leidet Drogen. Leider sind es nicht nur die schwarzen Franzosen, diese armen Biester, die als Werkzeuge eines rachsüchtigen, hahnenstirnigen französischen Imperialismus benützt werden, um eine wehrlose Bevölkerung zu demütigen und zu peinigen; die weißen Franzosen, selbst Offiziere, stehen ihren schwarzen Kameraden und Waffengenossen in nichts nach, sondern jagen diese in kleinsten Schritten und Nadelstichen eher noch zu übertreffen. Um so erfreulicher ist es zu vernehmen, wenn einmal ein solcher Repräsentant der so vielerorts amtierenden „französischen Ritterlichkeit“ der so vielerorts amtierenden „französischen Ritterlichkeit“ eine ebenso strenge wie gerechte Abfuhr erhält, wie sie in nachfolgender Episode vom „American Monthly“ mitgeteilt wird und die gegenwärtig die Runde durch die amerikanische Presse macht.

Auf der hinteren Plattform eines überfüllten Straßenbahnwagens in Bonn stand in leiner schmutzigen Uniform ein französischer Offizier mit einer Reitpeitsche in der Hand. An der nächsten Haltestelle sprangen ein Herr auf und streifte dabei zufälligerweise mit seinem Ellbogen den Franzosen. Der Zivilist nahm seinen Hut ab und bat um Verzeihung. Die Ermüdung des französischen Offiziers war ein Peinliches in des Zivilisten Gesicht. Die Wangen des auf ihn herbeigehenden Mannes wurden rot, er sagte und tat aber nichts. Er blieb vollständig ruhig, während alle anderen Passagiere, die diese Szene mit ansahen, sich wunderten, wie ein Mann eine so schimpfliche Beleidigung sich gefallen lassen könne. Deutsche Männer im besetzten Gebiet haben allerdings keine andere Alternative. Lassen sie sich eine Beleidigung, gleichgültig wie entsetzlich, nicht gefallen, so müssen sie mitunter mit jahrelangen Gefängnisstrafen rechnen.

An der nächsten Haltestelle verließ der Zivilist den Wagen. Er winkte dem französischen Offizier, ebenfalls auszufsteigen. Dieser kam der Aufforderung hochmütigen Schrittes und mit einem spöttischen Lächeln auf den Lippen nach. Unterdessen hielt der Wagen und die Passagiere waren neugierig, was da folgen würde. Sie hatten nicht lange zu warten. Der Zivilist ging sofort auf den Offizier zu, packte ihn mit der einen Hand hinten und mit der anderen vorn am Kragen. Dann hob er in rasender Bewegung die geratene Zivilist das kleine nette Französischlein in die Höhe und begann ihn zu schütteln. Er schüttelte ihn so lange, bis das kleine Nette klapperte, bis die Säume seiner Uniform zerrissen, bis seine Glieder wie die eines Marmeladenschlapp herabsingen und die schlängelnden Augen kaum mehr über den Kragen hinauszuden konnten, der fast über seinen Kopf gequollen war. Dann setzte er ihn mit Wucht auf den Boden und zog den Kopf wieder aus der Uniform heraus. Darauf nahm der Zivilist dem Franzosen die Peitsche, die dieser während seiner wohlverdienten Züchtigung in der Hand behalten hatte, weg und schlug sie ihm von links und rechts über das Gesicht. Sie verursachte eine Schmarre wie ein Säbelstich, so daß sich das Blut über die noch vor wenigen Minuten schmutzige Uniform ergoß. Darauf zerbrach er die Peitsche und warf dem französischen Offizier die Stücke ins Gesicht. Langsam holte er dann aus seiner Brusttasche seine Visitenkarte heraus und übergab sie dem Gezüchtigten, indem er ihm in tadellosem Französisch sagte:

„Ich bin der Oberst und Kommandeur des hier stationierten kaiserlichen Infanterieregiments. Bitte melden Sie diesen Vorfall Ihrem Kommandeur, dem ich ihn ebenfalls melden werde.“ Einige andere französische Offiziere, die ihrem Kameraden zu Hilfe eilten, verschwanden noch schneller, als sie gekommen waren, als sie diese Worte hörten und überließen das erschöpfte Opfer seinem Schicksal. Der kaiserliche Oberst behielt darauf wieder den Straßenbahnwagen, der seine Fahrt fortsetzte.

Wir fragen uns nur, wie diese Szene abgesehen hätte, wenn der Beleidigte seiner Manneskraft ein Deutscher gewesen wäre! A. L.

**Deutscher Reichstag.**

Berlin, 3. März.

Am Regierungstisch Kommissare. Präsident Ebert eröffnete die Sitzung um 1.20 Uhr mit der Mitteilung, daß der Reichstag in der dem Hause über amtlige Berichte aus London noch Bericht erstatten werde.

Das Gesetz über vorläufige Zahlungen auf die Körpersteuern wird dem Steuer- und Ausschuss überwiesen. Das Gesetz über die Kontrolle der Kriegszahlungen wird angenommen. Der Ausschuss für soziale Angelegenheiten fordert eine Novelle zum Kaufmanns- und Gewerbegerichtsgesetz, in der den Frauen das passive Wahlrecht gewährt wird. Nach kurzer Aussprache, an der sich die Abgegg. Frau Jetz (Unabh.), Schuch (Soz.), Frau Böder (Deutschl.), Thiel (Deutsche Wpt.), Frau Böder (Dem.), Frau Teusch (Zentr.) und Giesel (Soz.) beteiligten, und in der ein Regierungsvertreter erklärte, daß die Frauen dieses Wahlrecht erhalten sollen, wird der Antrag gegen einige Deutschnationalen angenommen.

Es folgt eine längere erregte Erörterung darüber, ob die Behandlung des Ortsklassenverzeichnis dem Haushalt oder dem Beamtenauschuss überwiesen werden soll. Es wird beschlossen, dem Beamtenauschuss die Vorbereitung des Ortsklassenverzeichnis zu übertragen. Ohne Aussprache angenommen werden Anträge auf Vorlegung von Gesetzentwürfen zur Bekämpfung der Trunksucht und zur Schließung der Bordelle.

Nächste Sitzung: Freitag 2 Uhr: Anfragen; Erhöhung der Haushalte; Kleine Vorlagen. Schluß 1/2 Uhr.

**Deutsches Reich.**

**Neugründung im Leipziger Zeitungswesen.**

Ulstein & Co. in Berlin haben von dem Leipziger Zeitungsvorleger Karlsten die Grundstücke Johannisgasse 6, 8 und 10 erworben. In diesen befinden sich die deutschnationalen „Leipziger Allgemeine Zeitung“ (im Besitz von Karlsten) und das demokratische „Leipziger Tageblatt“. Gleichzeitig wurde die Firma „Leipziger Verlagsgesellschaft G. m. b. H.“ gegründet, an der Ulstein und Karlsten beteiligt sind. Zweck und Zweck der Unternehmung ist der Erwerb und Betrieb der bisher unter den Firmen „Leipziger Allgemeine Zeitung“ bzw. „Leipziger Verlagsgesellschaft, Verlags- und Zeitungswesen“.

**Ein Vorstoß der bayerischen Sozialdemokraten.**

Wie unser Münchener Korrespondent berichtet, hat sich die innerpolitische Lage in Bayern durch einen neuen Vorstoß der Sozialdemokratie in der Entwaffnungsfrage unerwartet wieder zugespitzt. Die Sozialdemokraten, die den Zeitpunkt des äußersten politischen Bruchs durch die Londoner Konferenz abwarteten, schienen am Mittwoch genötigt zu sein, auf eine Befragung der Entwaffnungsfrage in den Landtag bis nach Erledigung des Antisemitismus zu verzichten. Dieser Sachverhalt ist jedoch mit der erneuten Forderung einer sofortigen Preisung hervorgerufen. Den Jura der Regierung und den Koalitionsparteien, daß mit dem Verzicht auf die Entwaffnung die Einheitsfront ohne weiteres zerfällt, und der sozialdemokratische Führer Zimmer erklärte mit noch härteren Worten: „Wenn wir auf eine Befragung im Landtag verzichten, wird die bayerische“

für die bayerische Entwaffnungsfrage werden dem Ministerpräsidenten von Saar eine Erklärung vorzulegen wird, die gestern im Ministerrat beschlossen wurde.

**Rus den Parteien.**

**Aus der Deutschen (liberalen) Volkspartei.**

Der geschäftsführende Ausschuss der Deutschen (liberalen) Volkspartei trat am Sonntag vormittag im „Kroftklub“ in Karlsruhe zu einer Sitzung zusammen, die sich in der Hauptsache mit der Vorbereitung der Landtagswahl im Oktober 1921 befaßte. Die Verhältnisse in den einzelnen Wahlkreisen wurden durchgesprochen und entsprechende Beschlüsse gefaßt. Für das Oberland soll dem Generalsekretär ein besonderer Parteisekretär zur Verfügung gestellt werden.

**Letzte Nachrichten.**

**Der Markkurs in Zürich.**  
(Eigener Drahtbericht.)

Zürich, 3. März. Heutige Schlussnotierung: 100 Mark = 9,55 Geld, 9,66 Brief-Franken.

**Luftverkehr zwischen München und Konstanz.**  
(Drahtmeldung unseres Münchener Korresp.)

München, 3. März. Am 14. März wird der Bayerische Luft-Lloyd, G. m. b. H., zwischen München und Konstanz den regelmäßigen Luftverkehr wieder eröffnen, durch den auch Post befördert werden soll. Auf beiden Strecken soll täglich ein Flugzeug abgehen.

**Eine griechische Erklärung gegen die Londoner Beschlüsse.**  
(Eigener Drahtbericht.)

London, 3. März. Das Mutterbüro erfährt von französischer Seite, daß der griechische Premierminister am Freitag den Alliierten eine Note unterbreiten werde, der eine Übersicht über die Beratungen vom 28. Februar angefügt werden würde, während deren die griechische Nationalversammlung folgende Erklärung beschloß:

1. Griechenland kann einer Forderung des Vertrages von Sevres nicht zustimmen, der Griechenland das Mindeste von dem gibt, was Griechenland gemäß im Hinblick auf die Opfer, die es während des Krieges gebracht hat und die Opfer der Besetzung im allgemeinen bei der Erreichung ihrer Unabhängigkeit.

2. Die Nationalversammlung ermächtigt die griechische Abordnung, den Alliierten mitzuteilen, daß Griechenland ihnen unendlich dankbar ist für das Interesse, das sie für Griechenland an den Tag gelegt haben, und daß die Griechen überzeugt sind, daß die Alliierten nicht auf ihren Vorschlägen bestehen, die für Griechenland vollkommen unannehmbar sind.



Badischer Landtag.

Das Siedelungsgesetz.

Der Landtag begann gestern vormittag die Beratung des ihm von der badischen Regierung am 18. Februar 1920 vorgelegten Entwurfs eines badischen Ausführungsgesetzes zum Reichs-

Das Siedelungsgesetz vom 11. August 1919; in diese Beratung wurden einbezogen die Gesetze des badischen Fortvereins vom April 1920 mit einer Denkschrift des Technikers F. Pfeiffer in

Entgegen die dem sozialdemokratischen Abgeordneten Schön, unter denen Männern, die im November 1918 gefordert haben, es müsse nun endlich in Baden der Siedelungsgedanke seiner Verwirklichung entgegen-

Der Landtagsausschuß für Rechtspflege und Verwaltung befahte sich am Mittwoch nachmittag nochmals mit dem Gesetzentwurf über die

Es war nicht möglich, in der Vormittags-Session diesen Gegenstand zu Ende zu beraten. Die von dem sozialdemokratischen Abgeordneten

nen, verantwortungsbewußten Kaufleuten. Wenn Maier sage: Die Idealisten, die Spitz-

Dann ergriff Arbeitsminister Dr. h. c. Engler das Wort, um dem Landtag für die Einmütigkeit, mit der er den Gesetzentwurf an-

Der Zentrumsabgeordnete Mann sprach über die Siedelungsbestrebungen im Seckreis. Er

Die Änderung des Landwirtschaftsministergesetzes.

Der Landtagsausschuß für Rechtspflege und Verwaltung befahte sich am Mittwoch nachmittag nochmals mit dem Gesetzentwurf über die

gen; es wäre also die wünschenswerte Verminderung erzielt.

Weiter beschloß der Ausschuß, daß der Vorstand der Landwirtschaftskammer zu dem im § 2 Absatz 5 des Gesetzesentwurfs aufgeführten Einzel-

Als Mitglieder der Landwirtschaftskammer sollen auch die im öffentlichen und privaten Dienst

Die religiöse Kindererziehung.

Im Reichstag ist vor kurzem ein Gesetzentwurf über die religiöse Kindererziehung einge-

Für Baden hat die Einbringung dieses Antrags die Wirkung, daß die Beratung des dem

Badische Politik.

Zur Waffenspeicherung in Bodman

Am Montag am 28. Februar l. J. brachte der Ober-

Aus Baden.

Am Sonntag fand hier eine Zusammenkunft der karlsruher ge-

sich in bereitwilliger Weise zur geistigen Fortbildung dem Verein für den Gründungsstag zur

m. Langenloisbach, 3. März. Am Dienstag gegen Mittag brach auf bisher unauffällige

A. Forstheim, 3. März. Das Bauprogramm der Stadt Forstheim sieht für die Jahre 1921 bis 1926 die Schaffung von rund

— Mannheim, 3. März. Zum Raubmord in Seeheim a. S. Bergstraße erfahren wir, daß

— Mannheim, 3. März. Nach längerer Krankheit ist im Alter von 57 Jahren der Direktor

— Heidelberg, 3. März. Die Nachricht, daß der

— Freiburg, 3. März. In der jüngsten Sitzung

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

— St. Georgen i. Schw., 3. März. In der Nacht auf den Sonntag drang ein Unbekannter

# Marionetten-Theater Pfälzer Künstler kommt nach Karlsruhe

Größtes und vornehmstes Künstler-Wander-Marionetten-Theater Deutschlands. Täglich Aufführungen historischer und moderner Puppenspiele mit Figuren u. Dekorationen erster Künstler

Eröffnung: Samstag, 5. März, abends 7 1/2 Uhr, im Saalbau-Sälchen, Ecke Lachner- u. Gottesauerstraße, Tel. 1464. Elektr. Haltestelle Georg-Friedrichstr. u. Durlacher-Tor. Alles nähere durch Plakate und Tageszeitungen und am Theater. 3 Uhr für Kinder.

Karten zu Mk. 8, 6, 4, (ausschl. Steuer), Kinder die Hälfte, Franz Tafel Musikalien-Verkauf im Vorverkauf bei Franz Tafel Musikalienhandlung, Kaiserstr. 52a u. der Kasse eine halbe Stunde vor Beginn.

Unsere  
**Depositenkasse „MARKT“ Wechselstube**  
am Marktplatz, im Hotel „Grosse“

sowie unsere  
**Wechselstube im Hauptbahnhof**  
erledigen  
ALLE BANKMÄSSIGEN GESCHÄFTE

Süddeutsche Disconto-Gesellschaft A.-G.  
FILIALE KARLSRUHE.

**Verkauf von Kachelöfen.**

Im Auftrag der Stadt Sparfasse legen wir die beiden eingebauten Kachelöfen in den Nebenräumen der ehem. Wirtschaft zum Bad, Hof dem Verkauf aus.

Angebote bitten wir bis spätestens  
**Dienstag, den 8. März, vormittags 10 Uhr**  
auf unserem Büro abgeben zu wollen, wobei die Bedingnisse zur Einsicht aufzulegen und nähere Auskunft erteilt wird.

Durlach, den 2. März 1921.  
**Stadt. Hochbauamt.**

**Heute, Freitag, den 4. März**  
abends 7 1/2 Uhr  
im Saale der „Eintracht“  
**Heiterer Abend**  
**Plaut**

Zwei verschiedene neue literarische und musikalische Programme.

Karten à Marsz: 10, 8, 6, 4, 3, — (ausschl. Steuer) in der Hofmusikalienhandlung **Fr. Doert.**

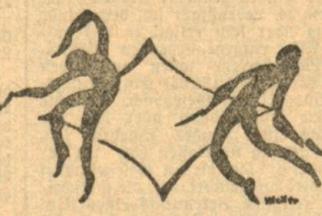
Freitag, den 4. März 1921.  
**Landestheater** | **Konzerthaus**  
**Der Wildschütz** | **Die Stützen der Gesellschaft**

7 bis geg. 10 Uhr. — 17.— | 7 bis 9 1/2 Uhr.

Im Landestheater. Spielplan vom 5. bis 14. März.  
So. 6. vorm. 11 1/2 in der Wandelhalle des 1. Rangens: Morgenveranstaltung des Theaterkulturverbands. Haydn-Quartett 1-4ur 11. Satz. Vortrag von Prof. Dr. Dibelius über das Theater und das neue Publikum: abends 6 1/2 Uhr „Die Zaubertöne“ (20.—). — Mo. 7. VI Sinfoniekonzert des Landestheaterorchesters. Dirigent: Fritz Cortolensis 7 (6.—). — Di. 8. „Francos Vilon“ 7 (17.—). — Mi. 9. „Die Stützen der Gesellschaft“ 7 (12.—). — Do. 10. zum erstenmal: „Madame Legros“, Drama in 8 Akten von Heinrich Mann 7 (14.40). — Fr. 11. „Der Troubadour“ 7 (17.—). — Sa. 12. „Mina von Böhmen“ 7 (12.—). — So. 13. „Mata of Guido“ 7 (20.—). — So. 14. Volksbühne J 7 „Der Evangelist“ 7 (17.—, nur Stehplätze vorhanden).

Im Konzerthaus. So. 6. „Zwangsquartierung“ 7 (11.—). — Di. 8. Volksbühne M 2 „Die Stützen der Gesellschaft“ 7. — Fr. 11. Volksbühne M 3 „Die Stützen der Gesellschaft“ 7. — So. 13. „alt Heidelberg“ 7 (11.—).  
Umtausch der Vorzugskarten und Vorkaufrecht der Inhaber von Vorzugskarten am Samstag, den 5. März, nachm. 1/2-6 Uhr, allgemeiner Verkauf von Montag, den 7. März an.

**Künstlerhaus**



**Grüner Rombus**  
Künstlerhaus - Saal  
Sofienstraße 2.

**BÜHNEN - AUFFÜHRUNGEN**  
**RESTAURATIONS - BETRIEB**

Angelegener Familienaufenthalt.  
Tischbestellungen erwünscht.  
**Jos. Kritsch.**

Freitag, Samstag und Sonntag  
Saalöffnung 7 Uhr. Anfang 8.20.  
In den unteren Restaurations-Lokalfäten  
täglich Künstlerkonzert.

**Verlobungen, Vermählungen**  
**Geburtsanzeigen**

veröffentlicht man im stark verbreiteten, in Karlsruhe und Umgebung in allen Kreisen gerne gelesenen **Karlsruher Tagblatt**  
Badische Morgenzeitung.

**K.F.C. PHÖNIX**  
PHÖNIX - ALEMANNIA

Sportplatz Fasanengarten.  
Lokal: Goldener Adler, Karl-Friedrichstraße. Tel. 2396.

Samstag, den 5. März  
im Fasanengarten:  
2 1/2 Uhr  
II. Junioren  
Karl-Wilhelmschule  
4 1/2 Uhr:  
**Entscheidungsspiel**  
um die  
**Handballmeisterschaft**  
zwischen  
**Phönix**  
und  
**K.T.V. 46**

Sonntag, 6. März 1921,  
10 Uhr vormitt. Training  
der A-M.  
9 Uhr Phönix IV gegen  
Daxlanden III  
10 1/2 Uhr Phönix III gegen  
Daxlanden II  
1 1/2 Uhr Phönix II gegen  
Daxlanden I  
3 Uhr Pokalspiel  
der I. Mannschaft gegen  
**F.G. Grötzingen**

(Zu den Pokalspielen sind die Mitglieder beider Vereine zahlungspflichtig.)

4 1/2 Uhr  
Phönix Junioren I geg.  
Daxlanden I.  
Freitag, den 4. März,  
7 1/2 Uhr  
**Monatsversammlung**  
im Goldenen Adler.

**Voranzeige!**  
Sonntag, den 13. März,  
Nachmittags 3 Uhr  
**Wettspiel gegen**  
**Sportverein Mainz**  
Meister des Kreises Nassau.

**Karlsruher Fußballverein, E. V.**

Schirmherr:  
Prinz Max von Baden.

Geschäftsstelle: Karlstr. 6  
Telephon 4846

Sonntag, den 6. März  
auf unserem Platz  
1/2 3 Uhr  
**Start zum Waldlauf**  
um die  
**Bad. Meisterschaft**  
3 Uhr III. Mannschaft  
gegen  
Victoria Berghausen I.

**Voranzeige!**  
Samstag, den 12. März,  
8 Uhr:  
**Monatsversammlung**  
im Monier (Gartensaal)  
Samstag, den 19. März,  
in den Räumen der Eintracht  
**Konzert**  
mit anschließ. Ball  
Mitwirkende: Frau Pott-  
Sajitz, Fr. A. Klose, die  
Herren Schöffel, Traut-  
wetter und Somann.  
Näheres durch besondere  
Anzeige

**Gartenarbeiten**

Jeber Art werden fach-  
gemäß, prompt und bill-  
ig ausgeführt von  
**Friedr. Kieler,**  
Bulisch, Durlachstr. 129.

**Die neuen**  
**Umpreß-**  
**formen**

für Herren- und  
Damenübige sind  
eingetroffen.

Reichhaltig, vager  
in modernen  
Stilen und Aus-  
formungen.  
Unverwundbar  
sind und leicht zu  
wechseln!

**Schön & Blocher**  
Sonn- u. Str.-  
Douglasstr. 15 gegen-  
über der Sandwegh.  
Telefon 4158.

**Café Mozart**  
früher Café Rain, Kaiserstraße 95

**ERÖFFNUNG**  
nach vollständiger Renovierung am  
**Samstag, den 5. März 1921**  
Angenehmes Familiencafé.

**Täglich Nachmittags- u. Abendkonzerte**  
der Hauskapelle Ratzel.  
Eugen Kietner.

**Spanische Weinstube**  
„zur Loreley“

Amalienstr. 46. Telephon 3274. Am Kaiserplatz.

**Garantiert reine spanische Herb- u. Süßweine**

Gute Küche. Eigene Schlachtung.  
Jeden Freitag und Samstag Schlachttag.

**WOHNUNGS-TAUSCH**  
D. W. T. G.

Deutsche Wohnungs-Tausch-Genossenschaft Sitz Leipzig  
vermittelt  
Wohnungstausch zwischen beliebigen Plätzen Deutschlands  
Vertreter in Karlsruhe

**EUGEN VON STEFFELIN**  
Mäßige Gebühren, erst nach zu Stande gekommener Vermittlung Billig.

**Der erste Waggon Auslands-Eier**  
**Steierische Eier**

frisch, groß mit dunkelgelben Dotter eingetroffen.

Zu haben in allen einschlägigen Geschäften, welche die Eier von uns beziehen

**zu Mk. 2.— das Stück.**

**Ch. Schäfer** | **J. Klumpf Wwe. & Co.**  
Nowack-Anlage 7, Fernspr. 210. | Bürgerstraße 11, Fernsprecher 394.

**Liebe, Diplomatie und Holzhäuser.**

Eine Balkanphantasie von einft.  
Von  
**Elisabeth von Seyling.**

Copyright 1919 by Gotta Nachfolger in Stuttgart und Berlin.  
(Nachdruck verboten.)

„Ach, was hast du dort überhaupt viel von mir kennen können!“ sagte der Fürst. „Da stand ich ja beständig unter dem einen oder dem anderen Zwang. Aber dabei lebte eben doch in mir der verborgene Wunsch, auch mal was zu leisten, zu zeigen, was ich könne.“

„Ja, ich verstehe“, sagte Axel, mit leisem Spott, „das höhere Sidausleben — der Wunsch, der Welt, oder wenigstens einem Stückchen Welt, den eigenen Stempel aufzudrücken — wovon man so träumt als Primaner, wenn man die Reden der großen Männer liest.“

Der Fürst fuhr indessen ernsthaft fort: „Ich bin ja mit so viel Absichten und Plänen hergekommen — alles hier wollte ich reinigen und heben und bessern. Aber ich kann ja nicht, wie ich will — ich vermag ja nicht mal so manches zu verhindern, was ich nach meiner ganzen Erziehung und Auffassung doch verhindern möchte. Die Leute hier wollen mich eben hauptsächlich nur als eine Art Aushängeschild haben.“

„Du hast aber doch schon schöne Erfolge“, entgegnete Axel. „Es wurde mir von deinen

Bestrebungen erzählt, die Lage der Arbeiter zu bessern.“

„Ja, das versuche ich allerdings“, sagte der Fürst, „und es leuchtet dabei in seinen klaren Augen, „denn weißt du, mich ergreift oft ein so tiefes Mitleid mit diesem armen Volk, das mich gerufen hat. Aber manchmal frag' ich mich freilich, ob ich eigentlich der Rechte für den Platz bin — ich komme mir bisweilen doch etwas vor wie ein an falscher Stelle gepflanzter Baum, der nun da ausharren muß.“

Die Worte klangen Axel so bekannt: Wo hatte er ähnliche denn kürzlich gehört? Aber er konnte dem nicht nachsinnen, sondern erwiderte nur: „Du mußt gegen solche Grübeleien anlämpfen. Haha, schienst doch früher so leicht zufrieden und froh. Make the best of it, heißt es wohl in jedem Leben — und was sollen wir gewöhnliche Sterbliche denn sagen, wenn du klagen willst.“

„Ach, Kronar“, antwortete der Fürst, „ihr habt es eigentlich viel besser als ich, und du speziell hast es wohl immer besser gehabt — ich glaub', du bist mir sogar früher manchmal recht neidenswert erschienen. In Bonn standest du dem ganzen Korpszwang als Ausländer und Konkneipant, doch viel freier gegenüber als ich — tonntest vor allem immer mal weg, wenn du wolltest — na, und hier ist's nun wieder dasselbe. Ja, ja, Kronar“, fuhr er lachend fort, „dein ganzes Leben besteht aus Wegkönnen, und meines aus Stehenbleibenmüssen! — Aber ich weiß garnicht, wie ich auf all das gekommen bin. Eigentlich wollte ich dir unter vier Augen nur

nachmals sagen, wie froh ich bin, daß du da bist; es gibt mir geradezu ein heimatisches Gefühl, einen hier zu wissen, den ich von früher her kenne. Und ich hoffe, du lebst dich einigermaßen ein und findest es weniger schrecklich, als meistens deiner Kollegen es wohl tun — wenn gleich sie es vor mir freilich sorgfältig verbergen. Einen großen Vorzug hast du ja vor ihnen und auch vor mir: Ich höre, du hast Verwandte hier wiedergefunden?“

„Du meinst Binteloes?“ antwortete Axel. „Ja, Diane ist zwar nur eine ganz weitaufgige Cousine von mir, aber wir kennen uns von Kleinauf.“

„Da hast du Glück und bist mal wieder zu beneiden“, sagte Hans Habubrand. „Frau von Binteloes ist ... ja, wie soll ich es nur ausdrücken ... sie ist eben ganz was anderes als die übrigen ... sie gehört eigentlich garnicht hierher.“

Als Hofst und Axel später wieder im Wagen saßen und nach Hause fuhren, frag der Gefandte begierig: „Hat der Despot vorhin, als Sie allein waren, etwa die Holzhäuserfrage Ihnen gegenüber berührt?“

„O nein!“ antwortete Axel, „und ich glaub auch, er ist viel zu korrekt, um mit einem bloßen Gefandtschaftssekretär geschäftliche Angelegenheiten zu erörtern. Er scheint überhaupt die Grenzen, die seiner Betätigung überhoben sind, sehr genau zu kennen.“

„Das ist sicher weise von ihm“, sagte Hofst, „denn wenn er je sehr hervorträte und nachher irgend etwas schief ginge, würden ihm die Leute

hier und vor allem Wirojedstj nur zu gern die Schuld an allem beimessen.“ — Auf sein Lieblingsprojekt zurückkommend, sagte er dann beinahe eigensinnig hinzu: „Wir sollten aber doch trachten, den glücklichen Zufall Ihrer Zulimität zugunsten unserer heimischen Industrie auszunutzen.“

Die nächsten Tage vergingen Axel rasch. Viel dienliche Tätigkeit hatte er allerdings nicht, denn obgleich Baron Hofst ihn gern als lieben jungen Kolaborator zu bezeichnen pflegte, so fand er doch alle Geschäfte der Gefandtschaft viel zu wichtig, um sie seiner Mitarbeiterschaft anzuvertrauen. Er fühlte sich nur dann glücklich, wenn er unter lauten Klagen ob seiner Überarbeitung alles selbst tun konnte.

Dagegen führte er seinen neuen Sekretär der Reihe nach zu den Herren des diplomatischen Korps, um ihn vorzustellen. Hierbei fand Axel einige Bekannte von früheren Posten wieder, denn die Zigeuner der vornehmen Welt ziehen auf gleichen Straßen, treffen sich immer mal wieder und versehen nie bei diesen Gelegenheiten zu erklären, daß solche Wiedersehen das Reizendste an der Karriere seien.

Besonders liebenswürdig wurde Axel von dem Gefandten Wirojedstj empfangen. Weil Axel aus Petersburg kam, begrüßte ihn dieser wie einen alten Bekannten, obgleich sie sich nie früher getroffen hatten.

(Fortsetzung folgt.)